





- 3. das Lesenczer k. Bez.-Ger. für den Lesenczer und Zateker Bezirk;
  - 4. das Kremnitzer k. Bez.-Ger. für den Kremnitzer Bezirk;
  - 5. das Skalitzer k. Bez.-Ger. für den Skalitzer Bezirk;
  - 6. das Semereiner k. Bez.-Ger. für den Semereiner und Szerdahelyer Bezirk;
  - 7. das Galatzer k. Bez.-Ger. für den Galatzer Bezirk;
  - 8. das Mit-Becseer k. Bez.-Ger. für den Mit-Becseer Bezirk;
  - 9. das Kulaer k. Bez.-Ger. für den Kulaer Bezirk;
  - 10. das Eisenstädter k. Bez.-Ger. für den Eisenstädter Bezirk;
  - 11. das Felfiser k. Bez.-Ger. für den Felfiser und Nagybányaer Bezirk;
  - 12. das Zapolczauer k. Bez.-Ger. für den Zapolczauer und Simegher Bezirk;
  - 13. das Alsó-Lendvaer k. Bez.-Ger. für den Alsó-Lendvaer Bezirk;
  - 14. das Günszer k. Bez.-Ger. für den Günszer Bezirk;
  - 15. das Marczaler k. Bez.-Ger. für den Marczaler und Lengyelöcher Bezirk;
  - 16. das Zsigetvári k. Bez.-Ger. für den Zsigetvári Bezirk;
  - 17. das Tamászer k. Bez.-Ger. für den Tamászer und Spierker Bezirk;
  - 18. das Késmárker k. Bez.-Ger. für die Bezirke: Késmárk, Lublau und Georgenberg;
  - 19. das Rosenauer k. Bez.-Ger. für den Rosenauer und Raasdorfener Bezirk;
  - 20. das Kun-Zit-Martoner k. Bez.-Ger. für den Kun-Zit-Martoner Bezirk;
  - 21. das Wartfelder k. Bez.-Ger. für den Wartfelder und Zsitniker Bezirk;
  - 22. das Tokajzer k. Bez.-Ger. für den Tokajzer und Szerencseer Bezirk;
  - 23. das Munkácszer k. Bez.-Ger. für den Munkácszer und Berecsker Bezirk;
  - 24. das Neuzsalaontzer k. Bez.-Ger. für den Neuzsalaontzer Bezirk;
  - 25. das Székelyhíder k. Bez.-Ger. für den Székelyhíder Bezirk;
  - 26. das Nagyszombatzer k. Bez.-Ger. für den Nagyszombatzer Bezirk;
  - 27. das Kaszaber k. Bez.-Ger. für den Kaszaber Bezirk;
  - 28. das Nagykárolyer k. Bez.-Ger. für den Nagykárolyer und Nyir-Bátorier Bezirk;
  - 29. das Szarvazer k. Bez.-Ger. für den Szarvazer Bezirk;
  - 30. das Lippazer k. Bez.-Ger. für den Lippazer Bezirk;
  - 31. das Mádózer k. Bez.-Ger. für den Mádózer Bezirk.
- Diese meine Verordnung tritt an dem Tage in Kraft, an welchem die zu organisirenden königlichen Gerichte ihre Thätigkeit beginnen.
- Peß, 10. Juli 1871.
- Stefan Wittó m. p.

Politische Uebersicht.

Arad, 12. Juli.

Ueber die Ausgleichspolitik des Cabinets Hohenzollern mit den Czechen bringt die „Krenz Zeitung“ in Berlin in Form einer Correspondenz aus Prag eine Reihe von Betrachtungen. Die Correspondenz lautet: Der sogenannte Ausgleich mit den Czechen ist wieder auf die Tagesordnung gesetzt, das ist Thatsache. Ebenso sicher aber ist, daß Alles, was über die Modalitäten des Ausgleiches selbst verhandelt, nur leichte Combinationen sind, mit denen ich Sie um so weniger behelligen will, als gewiß schon die nächste Zeit positiven Einblick in das gewähren wird, was das Ministerium mit den Vertrauensmännern Nieger aus Böhmen und Práza k aus Mähren als Grundlage verhandelt hat. Tactik der Czechen ist, bei solchen Verhandlungen so viel als nur denkbar für sich zu verlangen, damit, wenn sie etwas nachlassen müssen, doch noch möglichst viel übrig bleibt. Und dieses Uebrigbleibende denken sie sich jedenfalls so groß, daß dadurch die Reichseinheit aufgelöst wird. Will das Ministerium nicht so viel gewähren, oder vielmehr, wird es sich in letzter Stunde dessen bewußt, daß es eine kaum zu qualificiren de Handlung wäre, wenn ein österreichisches Ministerium selbst die Hand dazu böte, Oesterreich in einzelne Theile aufzulösen, — nun dann wird der neueste Ausgleichsversuch ganz ebenso scheitern wie alle früheren; gewährt es aber so viel, als die Czechen auf alle Fälle prätdiren, — nun dann werden die Deutschen in Oesterreich theilweise in eine Stellung gedrückt, die nicht etwa bloß ihrer politischen Bedeutung nicht entspricht, nein, die sie der Slavisirung preisgibt. Das muß rechtzeitig und offen gesagt werden. Die deutsche Bevölkerung Böhmens geht in einigen Gegenden selbst unter 10% herunter, und hier wird bei der Herrschaft und dem politischen Fanatismus der Czechen das deutsche Element namentlich und zuerst ernstlich bedroht sein, wenn Böhmen, einmal von den übrigen Kronländern losgerissen, ein selbstständiges

staatliches Gebilde wird, das mit den anderen Ländern nunmehr durch das erweiterte Institut der Delegationen zusammenhängt. Das wird geschehen, so viel auch die Czechen von einem „Nationalitäten Schutzgesetz“ fordern mögen, so sehr auch Minister Hohenzollern in der Presse versichern läßt, daß die Deutschen durch einen Ausgleich für ihre nationale Existenz nichts zu befürchten hätten, — ein Trost, den auch nur aussprechen zu lassen ein Ministerium, das Oesterreichs Geschichte kennt und seine Stellung richtig erfährt, sich scheuen sollte. Man kann eben einen Stein nicht mehr willkürlich aufhalten, wenn man ihn einmal hat fallen lassen; darum möge sich das Ministerium Cisleithaniens zehnmal bedenken, ehe es den sogenannten Ausgleich perfect werden läßt, der gleichbedeutend ist mit Auflösung einer durch Jahrhunderte gewordenen Einheit und mit Gefährdung des deutschen Stammes, der über alle Kronländer verbreitet ist, der die einzelnen Theile zusammenhielt und zu dem machte, was sie jetzt noch sind.

Aus Frankreich theilt der Telegraph den Inhalt zweier Proclamationen mit: die eine aus der Feder Gambetta's, die das Volk auffordert, rein und fest zur Republik zu halten, und die andere von legitimistischer Seite, welche ein verschwommenes, in seinen Umrißen kaum erkennbares Programm dieser Partei entwirft. Nur so viel geht aus demselben hervor, daß die Legitimisten für das Prinzip der erblichen Monarchie einstehen — mit oder ohne den Grafen Chambord, denn daß „Heinrich V.“ durch sein jüngstes vorzügliches und salbungsvolles Manifest, welches der Telegraph im Auszuge mitgetheilt, es mit den Anhängern seiner eigenen Partei gründlich verdonkelt hat, unterliegt keinem Zweifel mehr.

Die Ankunft des Kronprinzen von Preußen und seiner Gemalin in London ist für die dortigen Blätter ein Ereigniß, das mehr als irgend ein anderer fürstlicher Besuch seit langer Zeit von sich reden macht. Auch die „Times“ nimmt Veranlassung, dasselbe mit einigen passenden Worten zu begrüßen, und gedenkt dabei, wie schon früher der „Standard“ und andere Blätter, des Umstandes, daß die hohen Gäste wegen der Abwesenheit der Königin auf der deutschen Botschaft ihr Absteigequartier nahmen.

Ueber den Empfang der hohen Reisenden selbst wird gemeldet, daß sowohl in Gravesend bei der Landung, als in London am Bahnhofe Deutsche und Engländer in großer Anzahl versammelt waren.

Aus Frankreich.

Ueber den telegraphisch schon berichteten Antrag des Grafen von Joubert gegen die Fremden, dessen Spitze gegen die nach Frankreich zurückkehrenden Deutschen gerichtet war (Joubert wollte sie mit einer schweren Fremdensteuer belegen), erhob sich in der Kammer ein ungeheurer Sturm. Als der Antragsteller sagte: „Diese Deutschen werden mit ihrem Raub beladen zu uns zurückkehren“, rief man von allen Seiten: „Genug, genug! Warten Sie um Gotteswillen, bis der Fremde das Land verlassen hat.“ „Nein, ich will nicht warten“, rief Joubert, „sind wir Herren in unserem Lande oder nicht? Ich will das Nationalgefühl aufstacheln.“ Ein neuer Sturm nöthigte ihn, die Tribüne zu verlassen.

Man hat seinerzeit den amerikanischen Gesandten in Paris, Washburne, des Einverständnisses mit der Commune beschuldigt, weil man bei Pascal Grouffet einen Brief von ihm vorfand, wo derselbe als „theurer Freund“ angesprochen wird. Die „Times“ bringt ein Washbourne rechtfertigendes Schreiben, das behauptet, es habe im Briefe, der eine Eufundigung Grouffet's über eine junge Amerikanerin beantwortet, die er heiraten sollte, ganz einfach „Lieber Herr“ gestanden. Wie wenig Washbourne im Einvernehmen mit den Revolutionären gestanden, beweist die Rechtfertigungsschrift durch den Umstand, daß ein Organ der Communisten während der Belagerung geschrieben hatte: „Washbourne hat bei Todesstrafe die Verbindung mit Bismarck aufzugeben.“ Bekanntlich bezog der amerikanische Gesandte seine Zeitungen und Briefe während der Belagerung durch die Preußen.)

Eine Nachricht, die ganz geeignet ist, in der militärischen Welt Europa's Sensation zu erregen, machte gestern die Kunde in den Couloirs der Kammer; sie bezieht sich auf die Bekleidung der französischen Armee. Es soll sich um nichts Geringeres handeln, als die Uniform auf eine einzige Tracht zu beschränken; die Paradeuniform soll nämlich gänzlich aufgelassen und nur die Campagne-Uniform bei allen Anlässen getragen werden.

In dem Heiratsregister einer Pariser Mairie hat man ein hochinteressantes amtlich eingetragenes Schriftstück aus der Zeit der Commune entdeckt. Dasselbe ist vom 25. März datirt und lautet wörtlich: „Heute um elf Uhr Morgens vor uns Civilbeamten der Commune haben sich die Eheleute K. präsentirt, welche uns die Erklärung abgaben, daß sie die Absicht hätten, ihre

Ehe aufzulösen. Obgleich das französische Gesetz derzeit die vollständige Trennung der Ehe nicht erlaubt, haben wir in Erwägung, daß das Naturrecht und der gesunde Menschenverstand laut für die Auflösbarkeit der Ehe sprechen, da eine ewig bindende Kette als Folge eines kurzen Irrthums nur eine schreiende Ungerechtigkeit sein könnte, ihrer Bitte entsprochen und erklären: Die Eheleute K. als rechtskräftig von einander geschieden, womit die Erlaubniß der Wiederverheirathung selbstständig verbunden ist.“ Somit war die Commune zu der Freimüthigkeit des Code Napoleon in Ehe- und Scheidungsangelegenheiten zurückgekehrt, während diese Gesetze bekanntlich unter der Restauration aufgehoben wurden, so daß die Civilehe jetzt noch in Frankreich unlösbar ist.

Uebrigens haben die von einander gelösten Eheleute ihre Freiheit nicht lange genossen. Der Mann wurde auf der Barricade erschossen, die Frau sitzt in Versailles — als gefangene Petroleuse.

Telegramme der „Arader Zeitung“.

Versailles, 11. Juli. In der heutigen Sitzung der National-Versammlung wurde der zweite Artikel des Departements-Gesetzes angenommen.

Zweihundert Deputirte verlangten die Auflösung der Nationalgarde.

Brüssel, 12. Juli. Nach einer Meldung der heutigen „Independance“ haben die deutschen Truppen aus vier Departements sich zurückgezogen.

Die Pariser Forts werden erst nach Zahlung der dritten Milliarde geräumt.

Neuestes.

Wien, 11. Juli. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses verlas der Ministerpräsident eine kaiserliche Botschaft, welche beide Häuser des Reichstages auf unbestimmte Zeit vertagt.

Wien, 11. Juli. Aus dem Berichte des Budgetausschusses der Reichsraths-Delegation geht hervor, daß der Budgetausschuß das ordentliche Heeresreformgesetz pro 1872 mit 80,392,276 Gulden, somit mit einem Gesamtstreich per 7,040,924 Gulden von der ursprünglichen Forderung der Regierung in Antrag bringt. — Der Budgetausschuß der Reichsrathsdelegation erledigte in den gestrigen Sitzungen das Ordinarium und das Extraordinarium des Marinebudgets, wählte Willnerstorff zum Berichterstatter für dieses Budget, denselben mit der Abfassung des Berichtes im Einvernehmen mit dem Obmann des Ausschusses beauftragend.

Rom, 11. Juli. Der österreichische Gesandte Baron Rübeck tritt erst in einigen Tagen den ihm bewilligten Urlaub an. Das Gerücht, derselbe sei beauftragt gewesen, eine Versöhnung mit dem Papste und der italienischen Regierung anzubahnen, wird als vollkommen unbegründet bezeichnet.

Paris, 10. Juli. Das Journal „Message de Paris“ zeigt an, daß die deutsche Regierung laut Artikel 7 des Frankfurter Friedensvertrages beschloffen habe, die occupirten Departements der Dife, Seine Dife, Seine-Marne, sowie die Pariser Forts nicht vor der Zahlung der im Jahre 1871 fälligen anderthalb Milliarden zu räumen.

Paris, 10. Juli. Die in den Provinzblättern veröffentlichte legitimistische Declaration, welche besagt, daß die Legitimisten, entgegen Chambord's Manifest, an der Tricolore festhalten, wurde Freitag von parlamentarischen Notabilitäten der Legitimistenpartei in Versailles redigirt und in der samstägigen Club-Versammlung mit großer Majorität gebilligt. Es wird versichert, daß sich die Legitimistenpartei für aufgelöst betrachte und wird sich diese größtentheils der gemäßigten Republik anschließen.

Amtliches.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers an Meinem Hoflager verleihe Ich dem Director der Siebenbürger Eisenbahngesellschaft Carl Freund in Anerkennung seiner auf dem Gebiete der Communicationen erworbenen hervorragenden Verdienste taxfrei den Orden der eisernen Krone dritter Classe.

Wien, den 1. Juli 1871.

Franz Josef m. p.

Béla Freiherr v. Wendheim m. p.

(Ernennungen.) Mathias Philopovic zum Kanzleiofficial im croatisch-slavonischen Ministerium. Steueramtsofficial Josef Harangi zum Controlor. Steueramtsofficial Wilh. Fünner zum Steuerbeamten. — Nicolaus Mihálik zum Kanzlisten beim k. k. Hof-Bergamt. — Coloman Spanhol zum Kanzlisten beim Fiscalsamte der Lippazer Aerialherrschaft. — Alois Bartovský und Alexander Javorický

zu prov. Finanzwachcommissären in Croatien und Slavonien. Eduard Szómpó zum Steueramts Assistenten. — Beim krennitzer Münzamt sind ernannt worden: Alois Száva zum Cassencontrollor, Carl Siller zum Geldeinwechslungs Obercontrollor und Wenzel Wawronschek zum Wertofficial, beim krennitzer Münzamt aber Carl Renner zum ersten Amtsofficial.

Die Ernennung eines Israeliten zum Ministerial-Referenten für jüdische Gemeinde-Angelegenheiten.

C. Ofen, 10. Juli.

Während das eifrige Streben der Israeliten Ungarns, ihr Gemeinwesen auf autonomer Grundlage zu organisiren, immer mehr und mehr festen Boden gewinnt; während sie mit allen confessionellen Angelegenheiten jeder bis vor Kurzem noch bestandenen Abhängigkeit von den Administrativbehörden entbunden und der Entscheidung ihrer eigenen selbstgeschaffenen Organe unterworfen sind, besteht die Anomalie, daß im Cultus- und Unterrichtsministerium über jüdische Angelegenheiten von nichtjüdischen Råthen referirt und auf Grund solcher keinesfalls sachgemåßer Referate Entscheidungen getroffen werden.

Die erste Erwågung der durch diese Unzukömmlichkeit zu Tage tretenden nachtheiligen Folgen, sowie der Umstand, daß in dieser Richtung die berechtigtesten Ansprüche aller übrigen Confessionen bereits berücksichtigt sind, veranlaßte die krennitzer israel. Districts-Præsidenten in ihrer am 5. Juli l. J. abgehaltenen General-Versammlung, auf Antrag des namentlich um das ungarisch-israelitische Schulwesen hochverdienten Herrn Dr. Pöblich, den Beschluß zu fassen:

„Se. Excellenz den Herrn Minister für Cultus und Unterricht in einer motivirten Eingabe zu ersuchen, zum Ministerial-Referenten für jüdische Gemeinde-Angelegenheiten in sein Ressortministerium einen Israeliten zu ernennen. Die ungarischen Israeliten erachten diesen Wunsch um so gerechtfertigter, als im genannten Ministerium bei Ernennung des Beamtenförvers jeder Confession vollkommene Rechnung getragen, und nur die an Zahl nicht unbedeutende israelitische Glaubensgenossenschaft außer Acht gelassen wurde.“

In maßgebenden Kreisen des Cultus- und Unterrichts-Ministeriums, in denen ich über den in Rede stehenden Gegenstand Rücksprache zu pflegen Gelegenheit hatte, versicherte man mich, daß die Systemisirung einer mit einem sachkundigen Israeliten zu besetzenden Stelle eines Referenten für jüdische Gemeindeangelegenheiten schon im März 1867, also wenige Wochen nach der Ernennung des verantwortlichen ungarischen Ministeriums, als dasselbe eben noch mit der Organisirung seines Beamtenkörpers beschäftigt war, durch den Secretär der Arader israelitischen Cultusgemeinde, Herrn Leopold Rosenbergs, in einer unmissenden wohlmotivierten Denkschrift bei diesem Ministerium angeregt worden ist, und daß nur die Unfertigkeit und Zerfahrenheit in den jüdischen Gemeindeverhältnissen, die selbst durch den Congreß keine Wendung zum Besseren genommen, Schuld daran tragen, daß die Regierung über diese Frage noch nicht schlüssig werden konnte.

Noch vor wenigen Tagen, als Hr. Rosenberg zur Vertretung einer wichtigen Angelegenheit seiner Gemeinde hier weilte, hat derselbe Gelegenheit genommen, in höheren Kreisen des Cultusministeriums im Gespräch über ungarisch-jüdische Gemeindezustände auf die Dringlichkeit der Creirung einer jüdischen Section im Cultusministerium hinzuweisen und dieselbe eben als einen Act der Gerechtigkeit gegenüber der Gesamtheit der jüdischen Confession in Ungarn, wie auch als ein wirksames Mittel zur sachgemåßen und endlich auch die verschiedenen Parteien beruhigenden Erledigung aller vorkommenden confessionellen Angelegenheiten zu bezeichnen.

Da dieselbe Frage jetzt von einer israel. Körperschaft mit fast ganz gleicher Motivirung angeregt worden ist, ist das Ministerium zu einer Entscheidung gedrängt, und wie ich vernehme, wäre dasselbe bereit, diesem gerechten Wunsche der jüdischen Confession zu willfahren, wenn der Reichstag die allfälligen Kosten zu bewilligen geneigt sein sollte.

Arad, 12. Juli.

Die für heute bestimmt gewesene außerordentliche General-Versammlung des städtischen Repräsentantenkörpers konnte wegen ungenügender Anzahl der erschienenen Mitglieder nicht stattfinden und wird dieselbe Samstag den 15. d. M., Nachmittags 5 Uhr, abgehalten werden, wozu die Herren Repräsentanten, im Interesse der zu erledigenden wichtigen Verhandlungsgegenstände, zahlreich zu erscheinen hiemit eingeladen werden.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 12. Juli. Der Maroswasserstand hat sich seit gestern bedeutend gehoben, so daß das Wasser an manchen Stellen aus den Ufern getreten und die Ufergehenden überschwemmt sind. Laut telegraphischen Nachrichten, die im Laufe des heutigen Tages bei dem hiesigen Stadthauptmannamte aus Deva und Carlsburg eingetroffen sind, ist in den dortigen Gegenden das Wasser im Abnehmen begriffen. Bei Piski ist der Strömung wohl noch sehr angeschwollen, doch ist eine Gefahr unmittelbar noch nicht zu befürchten. Uebri-gens wurden auch für den äufsersten Fall seitens der Polizeibehörde die energischsten und umfassendsten Maßregeln getroffen.

(Polizeinrichten.) Gestern Abend ist der 50jährige Landwirth Bogye Petru in den Mostelbrunnen des hiesigen Bräuhauses gefallen und kurze Zeit darauf, nachdem er herausgehoben wurde, gestorben. — Ebenfalls gestern wurde der aus Beska gebürtige ausgediente Soldat, Morényán Miksa, der in Folge eines Schlagflusses plötzlich verschied, todt auf der Gasse gefunden.

Heute Nachmittags um 5 Uhr ging ein furchtbarer Orkan über unsere Stadt hinweg, welcher durch die aufgewirbelten Staubmassen den Horizont verdunkelte und jeden Verkehr nahezu unmöglich machte. Das Unwetter dauerte eine volle Stunde und dürfte in Feld und Garten großen Schaden angerichtet haben. Den Schluß desselben bildete ein sanfter Regen.

(Hochwasser in Siebenbürgen.) In Folge der anhaltenden Regengüsse ist der Zibin-Fluß ausgetreten und das ganze Zibin-Thal überschwemmt. Auch in Hermannstadt ist die Unterstadt bedroht. Auf der Siebenbürger Bahn ist der Verkehr theilweise noch gestört, vier Eisenbahnbrücken sind eingestürzt, der Postverkehr ist total unterbrochen. Die an vielen Orten ausgetretene Maros hat arge Verwüstungen angerichtet.

Aus Buziás wird geschrieben: Auch unser Bad leidet heuer, wie fast alle Curorte, unter den höchst ungünstigen Witterungsverhältnissen. Wir zählen gegenwärtig bei 300 Curgäste, während man auf eine vier- bis fünffache Zahl rechnen zu dürfen gehofft hatte. Buziás gehört zu den heilkräftigsten Bädern Ungarns und macht jetzt schon dem berühmten Franzensbad und Schwalbach Concurrenz. Es ist aber auch mit Buziás, das früher allen Comfort vermissen ließ und es nur der vorzüglichen Wirkung seiner Heilquellen zu verdanken hatte, wenn Kranke es aufsuchten, eine durchgreifende Veränderung vor sich gegangen. Die Wohnungen im Hotel sind nett und rein und muß der vorzüglichen Bedienung mit Vergnügen gedacht werden. In den Restaurationen werden die Gäste mit gut zubereiteten Speisen zu mäßig billigen Preisen bedient, die Bäder sind auf das Eleganteste und bequem eingerichtet, es wurde mit einem Worte nach jeder Richtung hin ein Comfort geschaffen, Dank den bedeutenden Opfern, welche von der Fundationsher-schaft als Vadeicentium herbeibracht wurden, und dem schöpferischen Eifer des jetzigen Präfecten Herrn v. Rebecky.

Der Landesrath für bildende Kunst hielt Montag Vormittags 10 Uhr seine erste Sitzung im National-Museum, über deren Verlauf folgendes berichtet wird: Der Präsident Graf Johann Waldstein eröffnete die Sitzung mit einer Rede, in welcher er auf die bisherige Vernachlässigung der bildenden Künste bei uns hinwies und die Aufgaben des neu creirten Rathes aufzählte, der die Mission habe, zum Aufschwunge der Kunst dadurch beizutragen, daß er durch Vorschläge und Vorlagen über das, was zu thun ist, der Regierung behilflich sein wird. Zu den Geschäften übergehend, ernannte der Rath hierauf eine Commission zur Ausarbeitung einer Geschäftsordnung. Mitglieder derselben sind: August Greguß, Alexander Havas, Emerich Henslmann, Gustav Keleti, G. Rath und der Rathsschriefführer Hugo Masák. Hierauf wurden zwei Anträge discutirt und angenommen. Der eine rührte von Henslmann her und hat den Neugestaltungsplan für Pest-Ofen zum Gegenstande; der andere, den Barabas einbrachte, bezieht sich auf die zu errichtende Zeichen-Musterschule. Im Sinne der Beschlüsse über beide Anträge wird der Kunstth den Unterrichtsminister in einer Vorstellung ersuchen, Anstalt zu treffen; daß vor der definitiven Beschlußfassung über die Pläne zur Neugestaltung von Pest-Ofen das Gutachten des Rathes für bildende Künste über die Gruppierung, Vertheilung und äußere Gestalt der monumentalen Gebäude eingeholt werde, ferner, daß vor dem Anstretreten der Zeichen-Musterschule der Organisations- und Lehrplan derselben ebenfalls dem Rathe zur Begutachtung vorgelegt werde. — In Angelegenheit der Unterstützungen, die aus den für Kunstzwecke gewidmeten Summen zu leisten wären, wird der Rath in der am Dienstag Nachmittags 4 Uhr stattfindenden Sitzung Beschluß fassen. — Weiterhin wird der Rath immer am ersten Sonntag jedes dritten Monats, Nachmittags, Sitzung halten.

(Comptoirist Carl Gärtner.) Der Schleiter, welcher über das geheimnißvolle Verschwinden des bei den Großhändlern Baiersdorf und Biach bedienstet gewesenen Comptoiristen Carl Gärtner gebrüht war, ist gelüftet. Gärtner hatte, wie wir gemeldet, von den 45.000 fl., die er in dem Bankhause Yadenburg behoben, in der Giroabtheilung der niederösterreichischen Escompteanstalt 21.000 fl. erlegt. Aus diesem Umstände folgerte man, daß er mit dem Reste per 24.000 fl. verunglückt sein, oder diesen Betrag verloren haben müsse; dem hätte er eine verbrecherische Handlung zu verüben im Sinne gehabt, so würde er die 21.000 fl. ihrer Bestimmung nicht zugeführt, sondern sich den ihm anvertrauten Gesammtbetrag angeeignet haben. In diesem Kalkül ward man dadurch bestärkt, daß Gärtner sich des unmissverständlichen Vertrauens seiner Chefs erfreute, einen tadellosen Lebenswandel führte und ihm schon viel bedeutendere Summen anvertraut worden waren. Die polizeilichen Erhebungen haben indeß bereits vorgestern Indicien zu Tage gefördert, welche keinen Zweifel aufkommen lassen, daß Carl Gärtner das Vertrauen seiner Chefs mißbraucht hat und mit den 24.000 fl. durchgebrannt ist. Was ihn veranlaßt hat, die 21.000 fl. bei der Escompteanstalt zu erlegen, ist vorläufig ein Räthsel, über welches sich nur vage Vermuthungen anstellen lassen. Das Haus Baiersdorf und Biach hat auf die Zuliandbringung des Defraudanten einen Preis von tausend Gulden gesetzt. Carl Gärtner, beurlaubter Führer des 4. Dragoner-Regiments, ist 23 Jahre alt, hat röthliche Augen, braune Haare, hat seinen leichten Vollbart in einen Henry quatre verwandelt, trägt einen lichtgrauen Anzug, grauen Hut mit breitem Rande, und in Folge eines Fußleidens Tuchschuhe mit Lackkappen.

Aliz, eines der eifrigsten Mitglieder der Commune, war schon zu Anfang des Aufstandes von seinen Collegen ins Marrenhaus zu Charenton gesperrt worden. Zugleich nach dem Einzuge der Truppen wendete er sich mit einem langen Gesuch an Thiers, worin er auf eine Untersuchung seines Geisteszustandes drang. Das Ansuchen wurde gerechtfertigt und eine Commission von Aerzten entsendet, denen Aliz seine curiosen Ansichten auseinandersetzte. „Meine Weider“, meinte der überschnappte Communitist, „haben mich wegen eines hochpernünftigen, gewiß von den herrlichsten Folgen begleiteten Vorschlages für einen Marren erklärt. Ich verlange nämlich, daß man in den Mädchenschulen alle Kreuzfige entferne und die Athleten-Statue Mitens von Kronena dafür aufstelle. Sie werden begreifen, meine Herren, von welchem unschätzbaren Vortheile der immerwährende Anblick derber männlicher Formen auf unsere jungen Mädchen sein muß.“ Die Aerzte schüttelten den Kopf, gingen weg und erklärten den Mann für complet verrückt. Derselbe Aliz hatte vor mehreren Jahren herausgefunden, daß zwischen sympathetischen Schneckenpaaren ein magnetischer Rapport herrsche! Am komischsten ist aber sein neuestes Project. Er gedenkt durch magnetischen Einfluß die Kriegsgerichte zur Freisprechung aller eingesperrten Communisten und Thiers zur Abdankung zu zwingen.

Ein ergöglicht es Geschichtchen erzählt „Gaulois“, das schon seiner großen Wahrscheinlichkeit halber acceptabel ist. „Die gut legitimirt gekünnte, junge Gräfin S., die sich zu Beginn des Krieges nach London geflüchtet hatte, war eben über Dieppe in Paris angekommen und sah sich, da ihr Palast nurmehr ein Trümmerhaufen war, genöthigt, mit Koffer und Kammerkasschen im Grand-Hotel abzuweilen. Den nächsten Tag kam ihr Gemal, der in Versailles einen hohen Posten bekleidet, auf die briefliche Anzeige ihrer Ankunft in's Grand-Hotel, so daß der „Wächter“, dessen Aufgabe es ist, Nachts nicht nur die Kleidungsstücke der Reisenden zu reinigen, sondern auch über die Sicherheit im Hotel zu wachen, neben den kleinen Schuhen der Gräfin ein Paar elegante Herren-Stiefelchen fand. Am andern Morgen präsentirt der erste Garcon in aller Frühe mit einer wahren Leidenbittermiene — die Rechnung. „Ah“, sagte die Reisende, „ich wußte nicht, daß man hier jeden Tag zahlt.“ „Das ist in der That auch nur Sitte“, erwidert der Garcon, „wenn man die Gäste nicht — behalten kann.“ „Wie, Sie seggen mich vor die Thüre; und warum, wenn ich fragen darf?“ „Madame wird begreifen, die nächsten Besuche.“ „Sie Unverschämter, ich lasse sofort meinen Mann rufen!“ „Dieser Herr ist also Ihr Gemal?“ „Gewiß, was berechtigt Sie, daran zu zweifeln?“ Der Garcon fragte sich verlegen hinter den Ohren. „Der Herr — hat — Madame so lebenswürdig gethan und so viel Artigkeiten gesagt, daß...“ Die Gräfin wurde feuerroth. „Man spionirt also hier die Leute aus.“ „Das heißt nicht spioniren, Madame, man muß ja Nachts die Kunde machen, der Wächter...“ „Genug“, schneit ihm die Gräfin stolz das Wort ab, „lassen Sie mein Gepäck sogleich in ein anderes Hotel schaffen.“

(Ein Jahr Sch Laf.) Dem „Dresd. Journ.“ berichtet ein Augenzeuge über die am 29. Juni in Paris stattgehabte Revue. Derselbe erzählt dabei folgendes: Es war ein imponirendes Schauspiel, das sich von den unter dem gefallenen Kaiserreiche üblichen militairischen Feierlichkeiten besonders durch zwei Dinge auszeichnete: große Einfachheit, denn die Truppen waren nicht parademäßig, sondern selbstermäßig ausgerückt und absoluten Mangel an Musik; die Militairmusikcorps der französischen Armee sind unter dem vielen Unheil, das diese Armee erfahren, zugrunde gegangen, zu ihrer Neubildung ist noch keine Zeit gewesen, und so war die gefrige Revue musikalisch. Das Ganze war dadurch etwas monoton. Diese Monotonie hat sogar zu einer komischen Episode Anlaß ge-

geben. Einer der ehrenwerthen Abgeordneten hatte dem einschläfernden Eindrucke nicht widerstehen können, den die in fernwährender Gleichmäßigkeit stumm an ihm vorüberziehenden Soldatenwellen auf ihn hervergebracht hatten; noch ehe das erste Armee-corps ganz an ihm vorübermarschirt, war er bereits in süßem Schlummer versunken. Als die Revue zu Ende war, weckte ihn sein Nachbar. Der Schläfer, aus tiefen Träumen emporfahrend, schreit aus voller Kehle: „Vive l'Empereur!“, „Gott!“ ruft ihm der erschrockene Nachbar zu, „Sie haben wohl ein ganzes Jahr geschlafen!“ — Diese Scene rief bei den Umstehenden ein homerisches Gelächter hervor, das ansteckend wirkte, denn sogar das ernste Gesicht des Herren Abtlers verzog sich einen Augenblick zu einem Lächeln.

**Arader Lloyd.**

**Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.**

**West, 12. Juli.** Schwaches Consumgeschäft zu kaum behaupteten gestrigen Preisen. Termine unverändert. **Rep s matter.**

**West, 11. Juli.** (Getreidegeschäft.) Die Stimmung für Weizen war auch heute flau und bei ziemlichem Auszuge gaben Preise von schweren Sorten wieder um 8 bis 10 kr. nach; geringere Sorten waren selbst bei einem Preisnachlass von 15 kr. unverkäuflich. Der Umsatz betrug nur circa 15,000 Centner. Verkauf wurden:

800 Ctr. 87<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pd. a fl. 6.25, 1200 Ctr. 87<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pd. a fl. 6.22<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 600 Ctr. 87<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pd. a fl. 6.20, 600 Ctr. 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pd. a fl. 6.15, 1000 Ctr. 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pd. a fl. 5.97<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 1200 Ctr. 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pd. a fl. 5.97<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 500 Ctr. 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pd. a fl. 5.95, 800 Ctr. 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pd. a fl. 5.92<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 600 Ctr. 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pd. a fl. 5.85, 600 Ctr. 85<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pd. a fl. 5.80, 400 Ctr. 85<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pd. a fl. 5.70, 200 Ctr. 85<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pd. a fl. 5.70, 200 Ctr. 85<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pd. a fl. 5.70, 200 Ctr. 84<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pd. a fl. 5.60, 600 Ctr. 83<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pd. a fl. 5.40, 600 Ctr. 83<sup>1</sup>/<sub>2</sub>pd. a fl. 5.30, Alles per 3 Monat. Von Uancweizen per Herbst wurden 10,000 Ctr. a fl. 5.05—5.07 fr. geschlossen. Roggen ebenfalls mitt. Es gingen ab: 600 Mg. 78/80<sup>+</sup>pd. a fl. 3.05, 1200 Mg. 78/80<sup>+</sup>pd. a fl. 3, 600 Mg. 78/80<sup>+</sup>pd. a fl. 2.97<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 1800 Mg. fehlerhaft a fl. 3. Erste geschäftslos.

Gerste geschäftslos. **Safer matt.** Man verkaufte: 5000 Mg. Uance per Herbst a fl. 75 kr. **Maiz** etwas billiger. Begeben wurden: 1000 Centner a fl. 3.62<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 600 Ctr. a fl. 3.60, 500 Ctr. a fl. 3.55. **Rep s.** 2000 Mg. Kohstrep per Juli-August wurden mit 7<sup>1</sup>/<sub>10</sub> fl. geschlossen.

Von **Rübbi** wurden 500 Ctr. als Wien für hiesige Rechnung mit 28<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fl. per Herbst verkauft.

**Wiener Börse vom 11. Juli.** Die Vorbörsen nahmen für die gangbaren Speculations-Effecten einen lauen Verlauf, wiewohl die Geldverhältnisse günstiger als gestern waren. Maßgebend blieb die stark entwickelte Realisirungslust. Creditactien begannen mit 285 und ermäßigten sich bis 283.70. Actien der Anglo-Bank wichen von 258 auf 255. Unionbank von 268.60 auf 267. In Actien der Franco-Bank wurde zu 116.80 nach 118, in Ungarischen Bodencredit-Actien zu 140 nach 142.75 abgeschlossen.

Los Lombarden waren bei mäßigen Käufen gut behauptet und von 175 auf 175.60 gebessert; in Carl-Ludwigbahn kamen einige Schüsse zu 247.50 und 247.75 vor.

Tramway-Actien wurden zu 218.50 abgeschlossen. Man schloß um halb 12 Uhr: Creditactien 283.90, Anglo-Bank-Actien 255, Unionbank 267, Lombarden 175.40, Zwanzig-Francstücke 9.84<sup>1</sup>/<sub>2</sub>.

In der Mittagsbörse machte die flauere Tendenz noch weitere Fortschritte. Anglo-Bank-Actien wichen bis 253, Creditactien auf 283.50, Unionbank-Actien auf 265.50. Franco-Bank-Actien waren zu 116.30, Ungarische Bodencredit-Actien zu 139.25 angeboten. Auch Lombarden ermatteten. In Nebenvertheilen entwickelte sich ein sehr trager Verkehr.

Vor der Prämiën-Beantwortung besserte sich die Stimmung. Zur Erklärungszeit waren: Creditactien 283.60, Anglo-Bank-Actien 254, Unionbank-Actien 266.50, Lombarden 175.10. Renten und Loje matter. 1860er Loje 101.10. Die Valuta unverändert.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 282.90, Anglo-Bank 253.50, Unionbank 265.50, Lombarden 174.80, Galizier 247, Zwanzig-Francstücke 9.84. Flau.

**Firma-Protocollirungen bei dem Arader k. ung. Wechselgericht**

**Z. 3591/1871.**  
K u n d m a c h u n g.  
Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 27. Juni 1871 in das Handelsregister für Einzelne eingetragen:  
„**Anton Bornhauser.**“  
Firma-Inhaber ist Anton Bornhauser, Besitzer einer Gemischtwaaren-Handlung in Gyula, Békésér Comitat.  
**Königl. Wechselgericht**  
Arad, am 27. Juni 1871.

**Z. 3599/1871.**  
K u n d m a c h u n g.  
Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 27. Juni 1871 in das Handelsregister für Einzelne eingetragen:  
„**Piltzer Péter.**“  
Firma-Inhaber ist Peter Piltzer, Besitzer einer Gemischtwaaren-Handlung in Füzes-Gyarmat, Békésér Comitat.  
**Königl. Wechselgericht**  
Arad, am 27. Juni 1871.

**Z. 3585/1871.**  
K u n d m a c h u n g.  
Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 27. Juni 1871 in das Handelsregister für Einzelne eingetragen:  
„**Josef Silberstein.**“  
Firma-Inhaber ist Josef Silberstein, Besitzer einer Gemischtwaaren-Handlung in Gyula, Békésér Comitat.  
**Königl. Wechselgericht**  
Arad, am 27. Juni 1871.

**Z. 3586/1871.**  
K u n d m a c h u n g.  
Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 27. Juni 1871 in das Handelsregister für Einzelne eingetragen:  
„**Sigmund Sandler.**“  
Firma-Inhaber ist Sigmund Sandler, Besitzer einer Lederhandlung in Gyula, Békésér Comitat.  
**Königl. Wechselgericht**  
Arad, am 27. Juni 1871.

**Z. 3587/1871.**  
K u n d m a c h u n g.  
Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 27. Juni 1871 in das Handelsregister für Einzelne eingetragen:  
„**Hoffmann A.**“  
Firma-Inhaber ist Abraham Hoffmann, Besitzer einer Kurz- und Schnittwaaren-Handlung in Gyula, Békésér Comitat.  
**Königl. Wechselgericht**  
Arad, am 27. Juni 1871.

**Z. 3588/1871.**  
K u n d m a c h u n g.  
Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 27. Juni 1871 in das Handelsregister für Einzelne eingetragen:  
„**V. Hussarek.**“  
Firma-Inhaber ist Nicolaus Hussarek, Besitzer einer Gemischtwaaren-Handlung in N.-Facsét, Krassóer Comitat.  
**Königl. Wechselgericht**  
Arad, am 27. Juni 1871.

**Z. 3594/1871.**  
K u n d m a c h u n g.  
Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 27. Juni 1871 in das Handelsregister für Einzelne eingetragen:  
„**F. Szmelán.**“  
Firma-Inhaber ist Philipp Szmelán, Besitzer einer Gemischtwaaren-Handlung in Gyula, Békésér Comitat.  
**Königl. Wechselgericht**  
Arad, am 27. Juni 1871.

**Z. 3600/1871.**  
K u n d m a c h u n g.  
Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 27. Juni 1871 in das Handelsregister für Einzelne eingetragen:  
„**Piltzer Gábor.**“  
Firma-Inhaber ist Gabriel Piltzer, Besitzer einer Gemischtwaaren-Handlung in Füzes-Gyarmat, Békésér Comitat.  
**Königl. Wechselgericht**  
Arad, am 27. Juni 1871.

**Z. 3601/1871.**  
K u n d m a c h u n g.  
Bei dem königl. ungar. Wechselgerichte in Arad wurde am 27. Juni 1871 in das Handelsregister für Einzelne eingetragen:  
„**Carl Mailänder.**“  
Firma-Inhaber ist Carl Mailänder, Besitzer einer Gemischtwaaren-Handlung in N.-Facsét, Krassóer Comitat.  
**Königl. Wechselgericht**  
Arad, am 27. Juni 1871.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Ecke der Rathhausgasse) verzinst

**Sparcassa-Einlagen,**

ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungsfrist, mit

**6% (sechs Percent)**

vom Tage der Einlage berechnet.

Uebernimmt ferner **Conto-Corrent-Einlagen** zu den günstigsten Bedingungen und kürzesten Kündigungsfristen.

Es **comptirt** täglich **Platzwechsel** und **Domizile** zu herabgesetztem Zinsfuß.

Beforgt den **Ein- und Verkauf** von Münzen und Effecten, unter Berechnung der mäßigsten Provision, so wie die Ausführung von **Börsenaufträgen** in der conlantesten Weise.

Anmeldungen in den **Creditverein** der Anstalt werden täglich entgegengenommen.

**A R E N A.**

Heute Donnerstag den 13. Juli l. J. :

**Letzte Vorstellung**

des Directors

**Franz Rappo**

und seiner aus 36 Personen, u. z. Herren und Damen, bestehenden Künstlergesellschaft, mit höchst interessantem Programm, zum Vortheile des Damenpersonals.

Mit der heutigen letzten Vorstellung halte ich mich für verpflichtet, einem hiesigen kunstliebenden Publicum für die freundliche Aufnahme und den so zahlreichen Besuch, dessen ich mich hier in so reichem Maße zu erfreuen hatte, meinen innigsten und herzlichsten Dank mit der ergebensten Bitte abzustatten, mich wie meine Gesellschaft auch ferner in geneigtem Andenken zu erhalten.

Hochachtungsvoll ergebenst  
Franz Rappo nebst Gesellschaft.

**Eingekendet.**

Beseitigung aller Krankheiten ohne Medicin und ohne Kosten durch die delicate Gesundheitspflege **Revaloscière du Barry** von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart.

Auszug aus 72,000 Genesungen an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Copien gratis und franco gesendet werden:

Certificat Nr. 64.210.

Reapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenauflregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei in höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Linderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre **Revaloscière** versucht und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die **Revaloscière** verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gewöhnliche Position wieder einzunehmen. Mit innigster Dankbarkeit und vollkommener Hochachtung,  
Marquise de Bréhan.

Nährhafter als Fleisch, erspart die **Revaloscière** bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechküchen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — **Revaloscière** Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch **Barry du Barry & Comp.** in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. Arad bei **F. Loner & Comp.** Pest, bei **Ferof. Ung. Attenburg**, bei **Szilay Antal**. Alsó-Rubin, bei **Firroler & Schleginger**. Debrecin, bei **Borbos Ferenc**. Földvár, bei **Paul Radhera**. Nagy-Ranisza, bei **Carl Lovak**. Klausenburg, bei **T. Kronstädter**, Klausenburg, bei **E. Binder**. Kojdan, bei **Carl Wendrajsek**. Neuhäusel, bei **Janaq Conlegner**. Udenburg, bei **Johann Greiner**. Preßburg, bei **Felix Pistorv**. Stuhlweissenburg, bei **Georg Dieballa**. Wertheß, bei **Woriz Fischer**, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allem Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Notierungen der Wiener Börse vom 11. Juli.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 11. Juli.		Devisen.		Valuten.	
Waren	Gold	Waren	Gold	Waren	Gold	Waren	Gold
Ung. Staats-Anl. a 120 fl.	107 40	Ung. Staats-Anl. a 120 fl.	107 40	London, für 100 engl. fl.	103 40	London, für 100 engl. fl.	103 40
Ung. Prämien-Anlehen	93 50	Ung. Prämien-Anlehen	93 50	Paris, für 100 Francs	48 30	Paris, für 100 Francs	48 30
Grundentl. Obl. ungar.	80 25	Grundentl. Obl. ungar.	80 25	Madrid, für 100 Pesetas	121 75	Madrid, für 100 Pesetas	121 75
Gründentl. Obl. ungar. 1867	77 75	Gründentl. Obl. ungar. 1867	77 75	Brüssel, für 100 Francs	121 75	Brüssel, für 100 Francs	121 75
Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot.	77 50	Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot.	77 50	Amsterdam, für 100 Holländ. fl.	103 40	Amsterdam, für 100 Holländ. fl.	103 40
Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50	Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50	Antwerpen, für 100 Francs	121 75	Antwerpen, für 100 Francs	121 75
Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50	Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50	Frankfurt, für 100 Mark	121 75	Frankfurt, für 100 Mark	121 75
Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50	Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50	Genève, für 100 Francs	121 75	Genève, für 100 Francs	121 75
Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50	Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50	Lissabon, für 100 Escudos	121 75	Lissabon, für 100 Escudos	121 75
Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50	Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50	Neapel, für 100 Lira	121 75	Neapel, für 100 Lira	121 75
Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50	Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50	Porto, für 100 Escudos	121 75	Porto, für 100 Escudos	121 75
Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50	Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50	Rom, für 100 Lira	121 75	Rom, für 100 Lira	121 75
Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50	Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50	Sankt Petersburg, für 100 Rubel	121 75	Sankt Petersburg, für 100 Rubel	121 75
Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50	Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50	Warschau, für 100 Rubel	121 75	Warschau, für 100 Rubel	121 75
Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50	Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50	Wien, für 100 Gulden	121 75	Wien, für 100 Gulden	121 75
Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50	Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50	Zürich, für 100 Francs	121 75	Zürich, für 100 Francs	121 75
Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50	Gründentl. Obl. ungar. 1867 mit Verlot, Staatsl. 1867	77 50				

**Mose und Schlässel.**  
11. Capitel.  
No d o n y.  
(Fortsetzung.)

Ein zweiter Diener, der die junge Dame in den Wägelchen erkannt hat, rennt die breite Freitreppe hinab und öffnet den Wagenschlag.  
„Ist der Dechant von Chartray schon lange hier?“ fragte sie.  
„Etwa zehn Minuten, Miß.“  
„Sind noch andere Besuche im Hause?“  
„Niemand, Miß. Wir haben jetzt keinen andern Fremden in Hause.“  
„Und wo weilt die Lady?“  
„Im Bibliotheksaal, Miß.“  
„Sind Sie so gut, mein Mädchen wissen zu lassen, daß ich seiner Dienste auf meinem Zimmer bedarf.“

Nach diesen Worten eilte sie leichten Schrittes die Treppe hinauf und betrat die große, mit Eichenholz getäfelte und mit Familienbildern geschmückte Halle und wendete sich nach rechts, wo eine Eidentreppe nach dem obern Stockwerk führte. Sie raunte diese Treppe hinauf. In jenem Hause schienen mehr Portraits vorhanden zu sein, als die Besizer unterzubringen wußten.

Man konnte nicht leicht an irgend einem Winkel vorüberkommen, ohne auf einen Herrn mit Spigenkragen um den Hals, Gelanteriedegen an der Seite und Hosen an den Schuhen, oder einer Dame aus den Zeiten der Königin Elisabeth zu begegnen. Ueberhaupt waren alle englischen Trachten von der Zeit Heinrichs VIII. angefangen bis auf Georg II. herab in jenen Bildern vertreten. Aus einer dieser Portraitgalerien tritt nun Mand in ihr Zimmer — ein stattliches, behaglich und sogar luxuriös eingerichtetes Zimmer; sie legt den staubigen Reiseanzug ab und schiebt sich eben an, einige Toilette zu machen, als ihre Dienerin mit freundlichem Lächeln ins Zimmer tritt.

12. Capitel.  
Barbara Vernon.

Die Dienerin ist noch nicht alt; sie mag etwa sechsunddreißig Sommer zählen. Sie hat Mand als ganz kleines Mädchen auf ihren Armen geschaukelt, sie gebegt und gepflegt, ihr Liedchen vorgesungen und Märchen erzählt.

„Willkommen in der Heimat“, sagte Jones lächelnd.  
„Wie ist es dir immer ergangen?“ entgegnet das junge Mädchen, die ihr ergebene Dienerin an der Hand fassend und dann auf beide Wangen küßend.  
„Was mich anbelangt, so bin ich immer guter Dinge gewesen und ich glaube beinahe, alte Jones, daß ich, wenn ich dich bei mir gehabt hätte, gar nicht wieder zurückgekommen wäre.“  
„Miß, Miß, was Sie da wieder für seltsames Zeug sprechen!“  
„Ich habe ein freies, unabhängiges Leben geführt, Jones; hast du schon einmal in deinem Leben so viel Staub an einem menschlichen Wesen gesehen?“  
„Sie sehen in der That wie eingepöckelt aus, Miß

Charles sagte mir, Sie seien in einem einspännigen Wägelchen gekommen. Ich begreife nicht, warum unsere Herrin Ihnen nicht eine Equipage nach Wybourne entgegengeschickt hat.“  
„Mama hat an andere Dinge und Leute zu denken“, sagte die junge Dame nicht ohne einige Bitterkeit. — „Ich muß jedoch zugeben, daß man mir den Wagen geschickt haben würde, wenn ich ihn begehrt hätte; dazu habe ich aber nicht die mindeste Lust empfunden.“  
„Ihre Hand ist ganz sonnenverbrannt, Miß.“  
„Ich habe viel gezeichnet und habe in Handschuhen nicht zeichnen können. Bezt oder helfe mir, mich meiner staubigen Hüllen zu entledigen. Denkt Mama noch immer daran, ihre gewöhnliche Reise zu unternehmen?“  
„Sie hat noch kein Wort darüber verlauten lassen. Norris würde es ja wissen und hat nichts davon gehört.“  
„Ich habe die Equipage der Tinterns heute hier gesehen; wer von ihnen ist denn zum Besuche gekommen?“  
„Mr. und Mrs. Tintern. Sie mögen etwa eine halbe Stunde hier geblieben sein.“  
„Jones, ich meine, sie rechnen auf . . . Zerren mich nicht am Haar.“ Bei diesen Worten sah sie im Negligee vor dem Spiegel, während das aufgelöste dunkelbraune Haar in so reicher Fülle sich über Schultern und Nacken ergoß, daß man kaum zu begreifen vermochte, wie eine solche Haarmasse auf einem einzigen kleinen Kopfe Platz haben konnte. In ihren Fragen fortfahrend, sagte sie dann: „Ist Mr. Smet, der diese, stets mild lächelnde und darum mir doppelt verhasste Pastor, der öfter zu kommen pflegt, während meiner Abwesenheit hier gewesen?“  
„Es ist wohl möglich, Miß, aber . . .“  
„Aber du weißt es nicht. Und der Andere, der . . . der Dr. Malkin.“  
„Ach ja, Miß, der war vergangenen Freitag hier.“  
„Bist du dessen gewiß?“  
„Ja wohl; ich erinnere mich auch noch, daß Mylady während seiner Abwesenheit von Niemandem gestört sein wollte.“  
„Er ist ein angenehmer Mann und der einzige, der in diesen Bötien anziehend zu sprechen weiß, weinlich seine äußere Erscheinung mehr abstoßend als anziehend ist. Doch genug von ihm. Auf wann ist die Verlesung von Großpapa's Testament anberaumt?“  
„Ich glaube auf morgen, Miß. Bis jetzt hat jedoch Mr. Eccles keine darauf bezügliche Weisung erhalten.“  
„Und hat man sonst gar nichts Besonderes vorbereitet, kein Vesperbrotheilung für die Schulkinder, kein Meeting von Missionären oder sonst etwas dergleichen?“  
„Nichts als die Einweihung des Monuments in der Kirche, die morgen stattfinden soll.“  
„Also doch! Was das für ein seltsamer Einfall war! Bezt aber muß ich zu Mama hinab und sie begrüssen, obwohl es ihr ganz gleichgültig sein mag, ob sie mich heute zu Gesichte bekommt oder in einem Jahre oder auch vielleicht gar nie mehr.“  
„O Miß, Sie sollten nicht so sprechen; Ihre

Mama ist eine so fromme, gottesfürchtige Frau, vielleicht die frommste Frau in ganz England; sie hat nur so eigenthümliche Manieren und weiß sich Jedermann fern vom Leibe zu halten; trotzdem sollten Sie aber nicht so sprechen.“  
„Nein, Jones, ich und Mama können nicht mit einander sympathisiren und namentlich darum nicht, weil ihr alle ihr schmeichelt und ich mich dazu nun einmal nicht herbeige, obwohl ich in ihrer Gegenwart stets eine gewisse Scheu empfinde. Ich fürchte mich nicht vor ihr, aber ihr Anblick macht mich nervös. Manchmal fühle ich mich gedrängt, sie zu umarmen und an mein Herz zu drücken; ich wage es aber nicht. Vielleicht fühlt sie sich auch bisweilen zu mir hingezogen; sie kann mich aber nicht lieben und so war es immer und so wird es auch immer bleiben; ich kann, es nun einmal nicht ändern.“  
Und nun ging das reizend schöne, in herrlicher Jugendfrische prangende Mädchen die Treppe hinab über geräumige Gänge, durch die Halle und die alterthümlich, aber mit reichem Hausrath ausgestatteten Zimmer, bis sie an die Thür des Bibliotheksaales gelangte, den Lady Vernon als ihr Privatgemach zu betrachten pflegt und vor dem Mand von Kindesbeinen an eine Art schener Ehrfurcht empfand. Sie bemestert diese Empfindung endlich, pocht an die Thüre und hört, wie mit heller Stimme „Herein“ gerufen wird. Sie tritt in das geräumige, mit vergoldetem Feder ausgestattete Gemach; die Jalousien an den Fenstern sind geschlossen und feierliche Dämmerung herrscht ringsumher.  
An den Wänden erheben sich altmodische, mit Schnitzereien in gothischem Style versehene Bücherkästen und Bücher, an denen bis zum Uebermaße aller Orten die Wappenschilder der Vernons angebracht sind. Die Einbände der Bücher starren von Gold; Portraits hängen an den Wänden wie aller Orten in diesem reichen alten Hause und kalte Marmorbüsten leuchten von grauen Piedestalen herab.  
An einem Tische in der Mitte des stattlichen Raumes sitzt eine sehr hübsche Frau, die etwa vierzig Jahre alt sein mag; ihre Haut ist glatt wie Eisenbein; das rabenschwarze Haar, in der Mitte des Kopfes gescheitelt, legt sich in der klassischen Form, wie wie es an antiken Statuen bewundern, an die weißen Schläfen und die zierlichen kleinen Ohren. Die schwarzen Augenbrauen sind wie mit dem Pinsel in feinem Bogen gezeichnet und aus dem streng regelmäßigen Zügen sprechen Kälte und Hochnuth.  
Das leichte Emboupoint harmonirt mit dem fast düsteren, aber reichen Anzug der mit Geschmack für eine reiche, vornehme Frau gewählt ist, für die der Eindruck, den ihre äußere Erscheinung zu üben vermag, eine keineswegs gleichgültige Sache ist. Die Haltung ist elegant, ein schöner kleiner Fuß sieht unter dem dunklen Kleide hervor, während die Dame über den Tisch gebeugt sitzt und eifrig an einem Briefe schreibt, der übrigens einen ganz gleichgültigen Gegenstand betrifft.  
Die Dame wirft einen Blick nach der Thür; die großen grauen Augen bleiben einen Augenblick an der Tochter haften; sie lächelt nicht, behält die Feder zwi-

**Der telegraphische Wiener Coursbericht ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht angekommen.**

Nro. 191.  
fden den  
Klingender  
„Al  
die sprech  
Couvert  
mit juhr  
Die  
gen Dam  
sich nicht  
ster, öft  
hinaus.  
Als  
Couvert  
„D  
bist um  
„D  
ungefähr  
kommen;  
„D  
dir noch  
von dir  
Wobyn  
hätte ich  
Vergüße  
Reise nie  
drücklich  
kommen  
„Si  
noch so  
schaft zu  
Diner an  
Uhr Nad  
daran ver  
anzeigen.  
„Si  
kommen!  
Das Ma  
der Bisd  
Hieherku  
einweihen  
lufe, um  
zuwohnen  
Miß  
teresse für  
in dem d  
lich, daß  
vorkommt  
„W  
Monume  
so weiten  
„Er  
Beron  
„daß er  
und folg  
Verpflich  
„M  
lich nicht  
„D  
haupt sel  
Ein  
die Auge  
Augenbli  
hielt jed  
wirklich  
storbenen  
Sie hat  
„D  
Lady Ver  
Widerstr  
andere A  
Honorar  
haben od  
war er e  
Bischof,  
erste Ann  
und sich  
gestellt;  
liebste, k  
bekommen  
„W  
recht ung  
feste die  
abwende  
latte bli  
Mand?“  
„N  
sichtlich  
ich habe  
glaubte  
sten selb  
fönllich  
„D  
gut sein  
Sie  
bedürfe.

schen den Fingern und sagt ganz ruhig mit angenehmer klingender Stimme:

„Ah, Maud, du bist es? Gleich werde ich mit dir sprechen, lasse mich nur erst den Brief in ein Couvert geben. Willst du dich nicht niederlegen?“ Und nun fuhr sie zu schreiben fort.

Die kühle Bewillkommung wurde von der jungen Dame mit einem stolzen Blick erwidert; sie setzte sich nicht nieder, sondern ging raschen Schrittes zum Fenster, öffnete eine Balustrade und starrte in die Gegend hinaus.

13. Capitel.

Mutter und Tochter.

Als Lady Vernon den Brief beendigt und in das Couvert gelegt hatte, wendete sie sich an die Tochter: „Du befindest dich wohl recht gut, Maud, und bist um ein Viertel nach 3 Uhr angekommen?“

„Danke, Mama, mir geht es gut und ich bin ungefähr um die von Ihnen bezeichnete Stunde angekommen; Ihnen geht es wohl auch ganz nach Wunsch?“

„Ich danke dir, ich befinde mich gut; ich muß dir noch bemerken, daß ich übersehen habe, daß der von dir zur Rückfahrt und Aufkunft mit Maximilla Medwyn hier ansersehene Tag ein Sonntag ist; hätte ich es bemerkt, so würde ich eine bloß des Vergnügens halber an einem Feiertage unternommene Reise nie gestattet haben. Dieses wollte ich dir ausdrücklich bemerken. Weißt du nicht, ob Maximilla kommen wird?“

„Sie wäre gleich mit mir gekommen, hatte aber noch so viel zurecht zu machen und mit der Dienerschaft zu thun, daß sie sich frühestens erst nach dem Diner auf den Weg machen und erst gegen zehn Uhr Nachts hier eintreffen kann; sollte sie aber selbst daran verhindert sein, so wird sie es Ihnen brieflich anzeigen.“

„Sie wird jedenfalls noch rechtzeitig zur Predigt kommen können, die der Bischof morgen halten wird. Das Monument soll um fünf Uhr enthüllt werden; der Bischof trifft um sechs Uhr ein; vor seiner Hieherkunft wird er noch die neue Kirche in Eastover einweihen und nach der Predigt geht er nach Wardlake, um dort am Abend dem Missionsmeeting beizuwohnen.“

Miß Vernon fühlt kein besonders lebhaftes Interesse für alle diese Mittheilungen; der trockene Ton, in dem die Mutter das Programm recitirt, zeigt deutlich, daß dergleichen nicht oft zwischen den Beiden vorkommt.

„Was kam denn der Bischof Absonderliches über das Monument zu sagen haben, daß er deswegen einen so weiten Umweg macht, der alte Mann?“

„Er dürfte wohl eingedenk sein“, entgegnete Lady Vernon kalten Tones und die Tochter starr anblickend, „daß er der theuerste Freund des Hingeshiedenen war und folglich auch seinem Andenken gegenüber einige Verpflichtungen hat.“

„Ah, daran habe ich in diesem Augenblicke wirklich nicht gedacht!“

„Das meine ich auch; du kümmerst dich ja überhaupt sehr wenig um Dinge, die mich interessieren.“

Ein tiefes Roth überzog Maud's schönes Angesicht; die Augen glänzten und leuchteten; sie trummelte einen Augenblick lang unwillig mit den Fingern auf den Tisch, hielt jedoch an sich und sagte endlich: „Ich wußte wirklich nicht, Mama, daß das Monument des verstorbenen Mr. Howard ein so besonderes Interesse für Sie hat.“

„Durchaus nicht besonders“, versetzte die stattliche Lady Vernon, die zu jenen Personen zählte, die keinen Widerspruch vertragen können und Niemandem eine andere Ansicht als ihre eigene gestatten wollen. „Mr. Howard war der beste Pastor, den wir je hier gehabt haben oder noch haben werden; auf seinem Gebiete war er ein wahrer Wohltäter des Kirchspiegels. Der Bischof, der ihn ungemein hoch schätzte, hat selbst die erste Anregung zur Errichtung des Monuments gegeben und sich an die Spitze der bezüglichen Subscription gestellt; er also und nicht ich, wie du zu bemerken liebtest, hegt ein besonderes Interesse an dem Zustandekommen des Monuments.“

„Mama, ich kann hierauf nur entgegnen, daß ich recht unglücklich bin.“

„Der Meinung stimme ich vollkommen bei“, versetzte die Mutter kalten Tones, das Gesicht langsam abwendend, und nach der Pendeluhr auf der Caminalte blickend. „Wünschtest du noch etwas von mir, Maud?“ fragte sie dann nach kurzer Pause.

„Nichts, Mama, ich danke Ihnen“, entgegnete die sichtlich verlegte Maud. „Sie waren beschäftigt und ich habe Sie gestört. Nach zehntägiger Abwesenheit glaube ich jedoch, daß es unrecht oder zum mindesten seltsam gewesen wäre, wenn ich mich nicht persönlich nach Ihrem Befinden erkundigt hätte.“

„Das wäre es auch gewesen. Wüßtest du nicht so gut sein und die Klingelschmür ziehen?“

Sie that es und fragte, ob Mama sonst etwas bedürfe.

„Nichts, Maud.“

Maud's Herz war voll Bitterkeit, als sie das Zimmer verließ und die Thür leise hinter sich ins Schloß zog.

„Keinen Vater, keine Mutter, keinen nahen Verwandten. Cousine Mar ist mir lieber als fünfzig solche Mütter. Es giebt Mädchen, die eine solche Mutter hassen würden. Ich vermag es nicht. Warum mußte gerade in mein Herz solche Sehnsucht nach ihrer Liebe gepflanzt werden und sie kann nicht lieben, sie weist meine Liebe zurück und mich will bedürten, daß sie meinen Haß vorziehen würde.“

In der Halle stieß sie auf den vornehm aussehenden Haushofmeister Mr. Eccles, der seinem Gesichte stets mit dem vollen Bewußtsein seiner Wichtigkeit oblag. Die junge Dame fragte ihn, ob Gäste zum Diner geladen seien.

„Ja wohl, Miß, der Vicar und Mrs. Folsambe Sr. Schwärden der Pfarrer Mr. Doody, endlich noch Mr. Funtle und Dr. Malkin. Capitän Banne wurde ebenfalls geladen, er ist jedoch in Müllgeschäften abwesend und man hält es nicht für wahrscheinlich, daß er noch rechtzeitig zurückkehren wird.“

Alles war einem Pöte-à-tôte mit Lady Vernon vorzuziehen. Lady Vernon schien eine solche Situation eben so sehr als ihre Tochter vermeiden zu wollen, da Einladungen sonst nur sehr selten vorkamen.

14. Capitel.

Gäste und Nachbarn.

Als Maud an diesem Abend das große Gesellschaftszimmer betrat, war es eben acht Uhr vorbei. Außerhalb war bereits Alles im Dämmerlicht gehüllt, hier aber wurden schwere Seidenvorhänge, hohe Spiegel und Bilder, kostbares Porzellanenservice und endlich die zum Speisen versammelten Personen von freundlichem Lampenlichte beleuchtet. Die kleine Gesellschaft war in dem großen Saale beinahe verloren, als Miß Maud über den dicken Teppich in dem verhältnißmäßig düstern Räume der vom Lichte der Lampe sanft beleuchteten Gruppe zusteuerte.

Der Hochgewachsene alte Pastor Mr. Folsambe unterhielt Lady Vernon in seiner sanften, würdevollen Weise. Wohl beneidete ihn Dr. Malkin um diesen Platz, doch der Pastor war ihm zuvorgekommen.

Der Pastor ist ein Mann, der vornehme Verwandtschaften hat, mit dem verstorbenen Sir Amalald Vernon in irgendeiner Weise sehr entfernt verwandt ist und der überhaupt recht wohl weiß, was er zu thun hat. Hat nicht Lady Vernon, die Witwe jenes beklagten Mannes, neben anderen Dingen zwei überaus begehrlche Pfürden zu vergeben? Und wie alt der ehrbare Mr. Folsambe ist, sind nicht die Besitztümer dieser fetten Erträgnisse noch älter als er? Ist nicht Reverend Mr. Crippys 89 Jahre alt? Und ist nicht der ehrbare Dr. Schauts nach den Tabellen des Trinity-Collegiums in der Cambridge 92 Jahre alt? Im Vergleich mit diesen reichen Zierden der Kirche kam sich der Pastor mit Recht wie ein Säugling vor. Und als junger Mann, der noch nicht einmal im seimten 71. Jahre steht, kann er wohl die egoistisch lange Lebensdauer beklagen, durch welche die Interessen von zwei Pfarrbezirken leiden, die eine kräftige Beaufsichtigung beanspruchen.

Mit seinem alten, von Runzeln umgebenen, aber doch scharf blickenden Auge beobachtet der Pastor die begehrlche Witwe Dr. Malkins; er weiß aus Erfahrung, daß dieser gerne das Ohr Lady Vernons mit Beschlag belegte würde, denn nur zu oft hatte er unter der Hartnäckigkeit zu leiden, mit welcher der Doctor die Lady festzuhalten wußte.

„Das soll heute Abends nicht vorkommen“, dachte der Pastor, der von der ansehnlichen Summe, die er in Conjols angelegt hatte, hundert Pfund verkauft hatte, um sie zu Gunsten der Subscription zu verwenden, mittelst deren Ertrages man seinem Vorgänger, dem Reverend William Howard ein Monument errichten wollte; wie an Allem, was sie einmal erfaßt hatte, nahm Lady Vernon auch hieran ein warmes Interesse.

Der Pastor unterhielt das Gespräch über dies Thema aufs eifrigste und der Doctor glaubte in seinem Auge den schlaun Ausdruck des Triumphes zu lesen, wenn sich die Blicke dieser Herren für Momente begegneten.

„Nun, Doctor, und wie steht's mit Ihnen?“ fragte Reverend Michael Doody mit einem Grinsen, das seine weißen schönen Zähne sichtbar machte, indem er gleichzeitig mit seiner riesigen Hand auf des Doctors Schulter schlug. „Ich denke, Sie sind wohl auf?“

Wohl zuckte der zart gebaute Doctor unter der Liebkosung des Geistlichen zusammen, aber er lächelte doch. Konnte man doch nicht wissen, welchen Einfluß diese neue Bekanntschaft in diesem Bezirke ausüben konnte.

„Ich bin sehr wohl, danke — so wohl, als ein so geplagter Mensch, wie es eben ein Doctor ist, bei dieser Hitze sein kann.“

Der Doctor ist ein blasser, ein wenig kahlköpfiger Mann, mit einer hohen bleichen Nase, einer langen Oberlippe, einem bläulichen, zurückstehenden Kinn, mit

schönen, schwarzen, jedoch etwas zu nahe bei einander stehenden Augen; ein geringes Schielen verdirbt deren Ausdruck und trägt auch nicht zur Verschönerung seines Aussehens bei. Sein Vorhändchen ist tadellos genäht und der lange Stragen, der seinen gleichförmigen Hals bedeckt, ist von der mütergültigen Wäscherin schneeweiß gewaschen, würdig der Nettigkeit und Beständigkeit, mit der ihn sein Ciguer trägt.

„Der Pastor weiß Lady Vernon festzuhalten“, sagte Mr. Doody mit einer leichten Hindeutung. „Sie muß eine sehr gewissenhafte Dame sein, wenn sie ihren Geistlichen so aufmerksam zuhört. Als ich gerade bei ihnen vorbeikam, sprachen sie von Pastor Howards Monument.“

Der Doctor lachte, zuckte mit den Achseln und schien — so kam es wenigstens Mr. Doody vor — einen Augenblick lang noch ärger zu schielen als sonst.

„Unser guter Pastor kommt jetzt bloß Ein Gesprächsthema“, sagte der Doctor, der dem Mr. Doody, als einem Fremden, scharfe Beobachtungsgabe zutraute. „Sie haben ja wohl von dem Clarinettbläser gehört, der nur Eine Melodie kannte und diese immerfort spielte. Endlich erreichte er seinen Zweck und erzielte eine Entlohnung und zwar eine recht reichliche.“

„Und das ärgert Sie recht sehr, Doctor, daß Sie nicht auch zum Aufspielen kommen können; nicht wahr, mein Junge?“

Dabei lachte der ehrbare Gentleman mit Stentorstimme und tippte mit seinen Fingern an die Rippen des Doctors.

„Ich verstehe Sie nicht ganz, Mr. Doody“, sagte Dr. Malkin, mit einem in Berücksichtigung der obwaltenden Umstände ganz glaubwürdigen Lächeln.

„O, Doctor, lieber Junge, spielen Sie uns gegenüber nicht den Einfältigen. Wissen wir nicht beide ganz genau, daß jeder Mann, der zu Ihrem Berufe gehört, mit den Frauen gern auf gutem Fuße steht?“

Solche und ähnliche Spässe gab der alte lustige Mann unter wiederholtem Lächeln fortwährend zum Besten, während der Pastor und Lady Vernon sich ebenfalls im Zwiegespräch ergingen.

„Ich dachte, Lady Vernon“, ließ sich der Pastor vernehmen, „daß es Ihnen willkommen sein würde, hier im vertrauten Cirkel einige Ansichten über das Monument auszusprechen zu hören; nun ist mein Caplan nach dem Dastehen meiner Frau ein sehr guter Zeichner und darum habe ich ihn heute früh die Sache ein wenig in Augenschein nehmen lassen. Er hält es für sehr schön, so wie jeder, der es schon einmal zu Gesichte bekommen hat. Ach, Lady Vernon, ich möchte Sie wirklich ersuchen, meine oder vielmehr Ihre Kirche morgen mit einem Besuch zu beehren, nur um die schöne Widmung, mit der Sie das Gotteshaus bereichert haben, endlich selbst zu besichtigen.“

„Dazu ist noch immer Zeit.“

„Da es aber sein Sein und Werden vorzugsweise Ihrer glänzenden Freigebigkeit verdankt...“

„Nach des Bischofs Urtheil wird durch dieses Monument das Andenken an einen würdigen Geistlichen verewigt und darum gab ich, was ich für recht und gebührlch erachtete; das ist Alles. Ihr Caplan versteht sich also aufs Zeichnen?“

„Ich vermag seine Fähigkeiten in dieser Richtung nicht zu beurtheilen, meine Frau aber, die sich darauf versteht, meint, er sei ein guter Zeichner.“

„Ist es nicht der große junge Mann dort in der Ecke?“

„Ja wohl und es ist ganz unverzeihlich von mir, daß ich ihn Ihnen noch nicht vorgestellt habe. Er ist erst seit einer Woche bei mir im Hause und Sie selbst, Lady Vernon, waren der Ansicht, daß ein Irlander sich bestens für den Posten eignen würden.“

„Der Bischof meinte, daß die Geistlichen dieser Nationalität sich für anstrengende Arbeiten bestens eignen würden.“

„Und bei ihm, den ich einen noch ungeschliffenen Diamanten nennen möchte, gilt dies im vollen Sinne des Wortes.“

Er winkte dem Mr. Doody, heranzukommen, was auch der herculische Arbeiter im Weingarten des Herrn, der alle Anderen um Kopfeshöhe überragte, sofort that.

„Gestatten Sie mir, Lady Vernon, Ihnen meinen Caplan, Mr. Doody, vorzustellen“, sagte der sich von seinem Sitze erhebende und die Hommeurs machende alte Pastor.

Mr. Doody zeigte sich von der ihm zu Theil werdenden Ehre keineswegs überwältigt. Seine schönen Augen blickten ruhig prüfend auf die Dame, von der er bereits viel gehört, die er aber nie zuvor zu Gesichte bekommen hatte; dann fragte er mit sehr zwangloser Naivetät: „Wie befinden Sie sich, Ma'am? Ich wünsche Ihnen einen recht vergnügten Abend.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. 3. Steiniger'schen Hause.

# Arader Handels- und Gewerbe-Bank.

Wir machen die pl. t. Actionäre, die mit den Einzahlungen auf die Interims-Scheine unserer Bank im Rückstande sind, hiermit aufmerksam, daß der Termin für die Einzahlungen am **30. Juni** a. c. abgelaufen ist, und ersuchen wir, dieselben nun nachträglich leisten und die definitiven Actien beziehen zu wollen.

(656-3.3)

## Die Direction.

## Zu vermietthen

und allsogleich zu beziehen ist das in der Mehgasse sub Nr. 18 gelegene, im besten Zustande befindliche Schreyer'sche Haus. Auch ist dasselbe aus freier Hand zu verkaufen.

Ferner sind in dem auf dem Hauptplatze gelegenen Schreyer'schen Hause

mehrere

## Magazine

zu vermietthen.

(630-3.3)

## Szegediner Dachziegel,

prima Qualität, sind zu den billigsten Preisen, von den größten bis zu den kleinsten Partien, zu verkaufen bei

**Marton Deutsch,**

Bischhofgasse Nr. 4.

(670-1)

## Näh-

## Maschinen,

beinahe noch neu, für Schuhmacher und Schneider vorzüglich geeignet, sind billig zu verkaufen im dreifloßhohen Hause am Köfelpplatz, zu ebener Erde im Hofe.

## Zu vermietthen.

Ein Geschäft-Local im Carl Rohn'schen Hause, Hauptplatz Nr. 1, ist vom 1. November d. J. und allenfalls auch früher zu beziehen. — Näheres beim Eigenthümer. (661-3.3)

## 5 Mailänder 45 Francs-Lose,

5242, 6668, 6922, 7095, 5289, Nr. 44, 50, 26, 35, 2,

sind Montag den 10. Juli in Verlost gerathen. Der redliche Finder wird ersucht, dieselben bei Herrn Sigmund Schwarz, Specereihändler in Arad, gegen entsprechende Belohnung abzugeben.

Vor dem Ankauf wird gewarnt. (667-1)

## Zur Beachtung.

Für industrielle Fabriken empfiehlt der Unterzeichnete seinen großen Vorrath selbst erzeugter gezogener gerader **Kupfer-Röhren**, welche mit eigener Zugbank zu billigstem Preis gefertigt werden, u. zw.: von 1 Zoll aufwärts, 2 Klafter lang, Br. Ctr. á ö. W. fl. 82 bis 1 Zoll

Manometer-Röhren	"	"	"	"	"	85
pr. comptant Cassa.	"	"	"	"	"	100

Ebenso empfiehlt derselbe sein **großes Messing-Waaren-Lager für Apparate**, welche in allen Dimensionen jederzeit vorrätzig sind, ebenfalls zu den billigsten Preisen. Arad, im Juli 1871.

**A. J. Steinitzer,**  
Kupfer- und Messing-Weiser.

(668-1.6)

## Ein schönes

## Quartier,

aus 4 Zimmern, Alkoven, Vorhaus, Küche, Speis und Handkeller zc. bestehend, ist sogleich zu vermietthen.

Außerkunft ertheilt die Administration dieses Blattes. (663-2.3)

## Kundmachung.

Die k. k. priv. Eisen- und Stahl-Gewerkschaft zu Eibiswald und Krumbach in Steiermark bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß sie ihre in den Ländern der ungarischen Krone bisher bestehenden Niederlagen und Agenturen aufgehoben hat, mitbin Niemand mehr berechtigt ist, als Niederlagshälter oder Agent dieser Gewerkschaft zu giriren.

Jene pl. t. Herren Kaufleute und Fabrikanten, welche **Eibiswalder Eisen und Stahl** zu beziehen wünschen werden sonach eingeladen, sich directe an obige Gewerkschaft zu wenden, welche auf Verlangen bereitwilligst unentgeltlich Preiscuranté und Musterkarten zusenden wird. (624-3.4)

## neu erfundenen Edelmetall

# TALMIGOLD!

Echt nur hier. **N. Glattau's Patent.** Es wird garantiert, daß sich dieser Schmuck selbst nach langjährigem Tragen nicht verändert, vom echten goldenen nicht zu unterscheiden ist, und zu folgenden Spottpreisen verkauft wird, um die Anschaffung Jedermann zu ermöglichen.

- |  |   |
|--|---|
| <b>Damenschmuck:</b>   | <b>Herrenschmuck:</b>   |
| 1 prachtvolle Broche fr. 80, fl. 1, 1.20, 1.80, 2.40, 3, 3.50, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.   | 1 elegante Modernste Uhrkette fl. 1, 1.30, 1.60, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, sammt Medallion fl. 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6.       |
| 1 Paar Ohrgehänge fr. 80, fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50.  | 1 lange Halskette, von echt goldener fein Unterschied, fl. 1.30, 2.30, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 7.                                |
| 1 Garnitur-Broche und Ohrgehänge von übereinstimmendem Geschmack, fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 6.50, 7, 7.50, 8, 8.50, 9. | 1 feine Shawl- oder Cravattennadel fr. 50, 80, fl. 1, 1.50, 2.  |
| 1 reizendes Hals-Collier für Damen mit Kreuzchen fr. 85, feine fl. 1, feinste fl. 1.50, allerfeinste fl. 2, 2.50.                                | 1 allerfeinste Medaillon für Herren-Uhrketten, fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 5.   |
| 1 schweres Armband fl. 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 7.   | 1 feiner-Herren-Fingerring mit oder ohne Steine, fr. 50, 80, fl. 1, 1.20, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4.                                |
| 1 prachtvolltes Damen-Medaillon fr. 50, 80, fl. 1, 1.20, 1.50, 2, 2.50, 3, allerfeinst fl. 3.50, 4, 5.   | 1 Bund Ubranhängsel 40, 60, 80 fr.  |
| 1 eleganter Fingerring mit oder ohne Steine fr. 50, 80, fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50.  | 1 Paar allermodernste Manchettenknöpfe mit und ohne Email-Steine zc. fr. 50, 80, fl. 1, 1.50, 2, 2.50.                              |
| 1 reizender Halschmuck mit Medallion fl. 2.80, 3, 3.50, 4, 4.50.   | 1 Garnitur Chemisett- und Manchettenknöpfe von übereinstimmendem Geschmack, fr. 50, 70, 85, fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50. |

**Brillantschmuck**, so ausgeführt wie echter, da damit selbst Feuer getäncht werden. Dieser Schmuck ist haub geschliffenen Bergkristall, welche niemals das lebende Feuer verlieren. Die feinsten Sorten sind mit echter Silberfassung.

- |  |   |
|--|---|
| 1 Broche fl. 1.50, 2, ganz fein fl. 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5, fl. 6, 7, 8, 9, 10.       | 1 Paar Manchettenknöpfe fl. 1.80, 2.80, 3, 3.50.      |
| 1 Paar Ohringe fl. 1.50, 2, ganz fein fl. 2.50, 3, 3.50, fl. 4, 4.50, 5, 6, 7, 8, 9, 10. | 1 Stück Cravattennadel fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3.       |
| 1 Paar Chemisettknöpfe fl. 1.10, 1.50, 2.  | 1 Brillantring, feinst fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 4, 5. |

**Trauer- und Mode-Schmuck.** schwarz, in den elegantesten Façons aus Jet, Lava, Böhlfhorn und Jet-Imitation. 1 Garnitur Broche und Ohrhänge von übereinstimmendem Geschmack, nur fr. 30, 40, 60, 80, fl. 1, 1.30, 1.50; ganz fein fl. 1.80, 2, 2.50, 3, 3.50, 4.

**Der ewig duftende Schmuck** aus natur-indischem Gewächse, welches den natürlichen Wohlgeruch immer behält und nach neuerer Mode geformt ist. Dieser Schmuck trägt und in einem Salon kömmt, wird derselbe in einigen Minuten verjümmert.

- |   |   |
|---|---|
| 1 Bracelet fr. 50, 60, 80, fl. 1, 1.50, 2, 3.   | 1 Collier fr. 60, 80 bis fl. 1, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50. |
| 1 Paar Ohrgehänge fr. 80 bis fl. 1, 1.20, 1.50. | 1 Herren-Uhrkette, duftend fl. 1.40.                    |

Wer diese Artikel echt haben will, wende sich brieflich oder persönlich einzig und allein an

## N. Glattau's

Ersten Pariser Bazar für Oesterreich in Wien, **Kärntnerstrasse 51, Palais Todesco.** (478-5.12)

Auftragbriefe können in jeder beliebigen Sprache geschrieben sein. Die Versendung in die Provinz geschieht gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Geldbetrags. Vollständige Preiscuranté werden auf Verlangen gratis versendet.